Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 17 (1930)
Heft: 7

Artikel: Kunstpädagogik und Verwandtes
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-81865

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

jetzt fest, dass die beiden Teile zur Ausstellungseröffnung bereitstehen werden.

Die Arbeiten für den Film, der den S. W. B. in der Hallenabteilung vertreten soll, sind in vollem Gange. Mit der Ausführung ist der bekannte Filmregisseur *Hans Richter* betraut worden, der die Aufgabe gemeinsam mit der Geschäftsstelle und einigen Architekten des S. W. B. durchführen wird.

Blumenfest Zürich 1930. Diese Veranstaltung, die zum festen Bestand des zürcherischen Festprogramms gehören will, ist auf den 30./31. August angesetzt worden. Entgegen der Wirkung, die Angriffe in der Presse auf Staats-Institutionen zu zeitigen pflegen, hat hier die geübte Kritik vollen Erfolg gehabt. Die Beratungsstelle unter der Leitung von Frau Prof. *von Gonzenbach* ist in vollständig neutrale und künstlerisch orientierte Hände gelegt worden. Für jeden gemeldeten Wagen erfolgen Vorschläge der Beratungsstelle. Diese hat folgende S. W. B.-Mitglieder zur Mitarbeit herangezogen: Frl. *A. Honegger*, die Herren Architekt *E. F. Burckhardt*, Kunstmaler *O. Morach* und Graphiker *W. Roshardt*. Die Richtlinien, die sich die Beratungsstelle gegeben hat, sind auch für die Jurierung der Wagen verbindlich. Da sie in gewissem Sinn vorbildlich sind und vor allem zeigen, wie ein Blumenfest von der Seite der Blumen aus angepackt werden soll, lassen wir sie folgen:

Richtlinien zur Ausgestaltung der Wagen, Gruppen und Einzelfiguren; herausgegeben von der Beratungsstelle.

1. Der Blumenschmuck soll den verwendeten Pflanzen nach Möglichkeit ihre natürliche Form belassen und ihrem Wachstum nicht Gewalt antun.

2. Das Dekorationsmaterial, z. B. für Wagenräder, Gartenschirme und dergleichen, das in seiner Farbenwirkung zur Ergänzung der darzustellenden Motive beizutragen hat, soll nicht aus Pflanzen und Blumen bestehen, sondern aus andern, passend gewählten Stoffen etc.

3. Bei jedem Bild soll die Blume in den Vordergrund treten. Irgendwelche Formen oder Gebilde, die gar keine Beziehung zur Pflanzenwelt haben, sollen nicht durch Anhäufung von Blumen nachzubilden versucht oder zu sogenanntem «Mosaik» zusammengefügt werden.

4. Zur wirkungsvollen Ausschmückung können auch Früchte und Blattwerk, kurz alles Pflanzliche Verwendung finden, sofern dabei der Charakter des Blumenfestes gewahrt bleibt.

5. Für die Beurteilung der Wagen, Gruppen und Einzelfiguren ist sowohl der harmonische Gesamteindruck, als auch eine sinngemässe, gutwirkende Verwendung der Blumen, Pflanzen und Früchte ausschlaggebend.

6. Das Preisgericht wird die vorstehenden Richtlinien bei seiner Beurteilung berücksichtigen.

Das neutrale Beratungskomitee steht allen Anfragen über Blumenschmuck für Wagen, Gruppen und Einzelfiguren mit Bildern und Skizzen bereitwilligst zur Verfügung. *str.*

(Die Redaktion konstatiert mit Vergnügen, dass Geschmacksverirrungen, wie sie in der «Kochkunst» noch allen Ernstes prämiiert werden, auf dem Gebiet der Blumendekoration diesmal nicht mehr ausgezeichnet werden sollen: immerhin ein Anfang zur Besinnung!)

Ausstellung des «Oeuvre» in La Chaux-de-Fonds

Die diesjährige Ausstellung des «Oeuvre» findet vom 15. September bis 12. Oktober in La Chaux-de-Fonds statt. Dank der moralischen und materiellen Unterstützung durch den Gemeinderat dieser Stadt wird der Veranstaltung eine ausserordentliche Bedeutung zukommen. Die Ausstellung, die von erstklassigen Kräften beschickt wird, wird dem Publikum erlauben, die Bedeutung der Entwicklung der modernen angewandten Kunst auf den verschiedensten Gebieten zu erkennen. Die Uhrenindustrie wird durch eine Uhrenschalenausstellung vertreten sein, also durch eine Ausstellung der äusseren Teile der Uhren, Tischuhren usw. Fünf grosse Säle des Kunstmuseums in La Chaux-de-Fonds werden zu Ausstellungen von Gesamtameublements, von Keramik, von Schmucksachen, von Geweben usw. zur Verfügung stehen.

Kunstpädagogik und Verwandtes

«Die Form», das Organ des Deutschen Werkbundes, widmet ihr zweites Märzheft vorwiegend Problemen der modernen Kunsterziehung und zeigt dabei die vorbildliche Arbeit der Ittenschule, Berlin. Professor Johannes Itten, der Leiter der Schule, der u. a. von 1919—1921 am Bauhaus in Weimar war — schreibt über seine Methode folgendes: «Von allem Anfang an war mein Unterricht auf kein besonders fixiertes äusseres Ziel eingestellt. Der Mensch selbst als ein aufzubauendes, entwicklungsfähiges Wesen schien mir Ziel meiner pädagogischen Bemühungen. Die Bewahrung, Lösung und Förderung individueller, inwendig im lernenden Menschen bedingter, schöpferisch zu lösender Spannungen und Gedanken waren meine pädagogische Aufgabe. Sinnesentwicklung, Steigerung der Denkfähigkeit und des seelischen Erlebens, Lockerung und Durchbildung der rein körper-

lichen Organe und Funktionen sind die Mittel und Wege für den erzieherisch verantwortungsbewussten Lehrer. Phrenologische, physiognomische, physiologische und psychologische Kenntnisse gestatten ihm tiefere Einsicht in das Wissen um die Möglichkeiten, Anlagen, Denkungsweisen, Empfindungsweisen und spöpferischen Kräfte der Lernenden. Jeder Lernende ist ein Erziehungsproblem für sich! Seine Arbeit wird wertvoll in dem Masse, wie sie individuell, einmalig, ursprünglich getan wird. Die allgemeinen Gesetzmässigkeiten der Form- und Farbenwelten zu übermitteln und die schöpferische Ausdruckskraft des Lernenden zu steigern, darin liegt der Kern aller Erziehungskunst für bildende Künstler.»

Ein kleines Beispiel aus dem Unterricht, das acht- bis zwölfjährigen Kindern das Wesen der Relativität aller Grössenverhältnisse erklären soll, kennzeichnet vielleicht am besten die Methode der Itten-Schule. Aufgabe: Die Kinder legen ihre Hand auf den Zeichenbogen und zeichnen sie nach, indem sie mit dem Stift die Umrisslinien nachziehen. «Jetzt zeichnet auf die Hand eine Fliege — zur Fliege eine Mücke;» mühelos gelingt grossklein in der Darstellung. «Neben die Hand zeichnet einen Apfel, eine Pflaume, Kirschen.» Die Grössenverhältnisse stimmen alle — durchgehend. «Jetzt zeichnet mir dazu einen Elefanten!» Kinder: «Ja, das geht nicht!» «Warum?» «Das Blatt ist zu klein, wir brauchen die ganze Wand!» — «Aber ihr konntet doch sonst Pferde und Häuser auf ein kleines Zeichenblatt malen, warum denn jetzt nicht den Elefanten?» «Weil der Elefant mit der Hand nicht mehr stimmt.» Neues Blatt, neue Aufgabe: «Einen alten und einen Babyelefanten zeichnen.» «Jetzt geht's!» «Dazu einen Wärter — sein Kind — die Hand des Kindes — auf die Hand des Kindes die Mücke!» «Das geht aber nicht mehr!» rufen die Kinder. Und so war es geschehen, dass ohne viel Reden eine klare Anschauung der Maßstäbe entstanden war.

Bildhafte Pädagogik

Das Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum in Wien hat ein Archiv für bildhafte Pädagogik gegründet, in dem statistische Darstellungen in Form von modernen Modellen, Kartogrammen, Mengenbildern, Projektionen, Photos und ähnlichem gesammelt werden. Ueber die Aufgaben, die sich dieses Archiv gestellt hat, schreibt *Otto Neurath*, der Leiter des Museums, im zweiten Januarheft der Zeitschrift «Die Form»:

«Unser Zeitalter wird vielleicht einmal das Zeitalter des Auges genannt werden. Die moderne Demokratie begann mit der Rede, mit der Presse, mit dem Buch. Heute sind das Kino, das Reklameplakat, das illustrierte Magazin, die Ausstellung mächtig geworden. Wer den Menschen rasch etwas mitteilen will, bedient sich am wirksamsten optischer Mittel. Schule und Volksbildung können nur dann wirken, wenn sie solchen Eindrücken Gleichwertiges gegenüberzusetzen vermögen.

Die bildhafte Pädagogik, wie man dieses neue Gebiet nennen mag, ist bisher noch nicht ausreichend als geschlossenes System behandelt worden. Die Aufgabe ist nicht einfach. Die auf Sprechen und Lesen aufgebaute Pädagogik hatte ihre Vorbilder in mustergültigen Darstellungen grosser Gelehrter, während die bildhafte Pädagogik nicht die Werke der führenden Maler und Bildhauer für ihre Zwecke verwenden kann. Technische Schnitte und Modelle, wie wir sie in Schulsammlungen und auf Ausstellungen antreffen, sind meist kleinlich aufgefasst und bedienen sich trockener Methoden. Stösst man in Ausstellungen auf moderne Gestaltung, so wird die Aufklärung meist durch reklameartige Schöpfungen versucht, durch witzige Einfälle, aber nicht durch Gebilde, die auf langwährender Zusammenarbeit von Graphikern, Modellverfertigern und Wissenschaftlern beruhen.

Will man z. B. Landkarten herstellen, die auch der Ungebildete versteht, dann wird man vieles weglassen müssen; denn, wer am besten wegzulassen weiss, ist der beste Lehrer. Warum muss man die Grösse der Städte durch Kreise wiedergeben, — kann man nicht eine Stadt, die doppelt so viel Einwohner hat als eine andere, dadurch kennzeichnen, dass man ihr doppelt so viel Figuren zuweist als der kleineren? Kann man nicht überhaupt dort, wo eine grössere Anzahl von Gegenständen wiedergegeben werden soll, ein für allemal eine grössere Anzahl von Zeichen hinsetzen? Wie wenig vermag man aus einem Bild abzulesen, das eine grössere Anzahl von Gegenständen durch ein grösseres Zeichen wiedergibt. Soll die Höhe allein gelten, oder die Fläche, oder gar der erfüllte Raum? Das sind zunächst intellektuelle Angelegenheiten. Aber nun frägt es sich, wie sollen solch entsprechende Zeichen gestaltet werden. Soll man die Gegenstände möglichst naturalistisch wiedergeben oder wird der Sinn der Aufklärung am besten erreicht, wenn man mit einem Mindestmass an Merkmalen auskommt?

Eine neue Hieroglyphenschrift entsteht, Zeichen werden geschaffen, je einfacher um so besser. Hier ist Normung unvermeidlich, aber über die Normung der Zeichen hinaus müssen auch die sonstigen Mittel der Darstellung international einheitlich festgelegt werden. Es ist wichtig, von den Zeichen zu schematischen Abbildungen hinüberzuführen, von diesen zu sorgsam ausgewählten Sachphotos.